

Geduld erfordert und reich an unerwarteten Täuschungen ist. Sie erhebt so namhafte und verschiedenartige Ansprüche an das Leistungsvermögen Derer, welche sich dieser Aufgabe widmen, daß die Frage keine unberechtigte sein dürfte, ob es nicht nothwendig erscheint, um Pflegerinnen, welche für Krankenanstalten und Heilzwecke nun einmal ein unentbehrliches Bedürfniß sind, jederzeit in hinreichender Zahl für den öffentlichen und privaten Dienst verfügbar zu haben, ihre Ausbildung in staatlichen Anstalten und unter staatlichem Schutze zu bewirken. Die hierauf bezüglichen Versuche, welche in größeren Gemeindegospitälern unternommen wurden, haben sich bisher freilich keiner absonderlichen Erfolge zu rühmen gehabt.

Wie die Verhältnisse jedoch jetzt liegen, steht zu befürchten, daß Privatanstalten, welche Pflegerinnen ausbilden und schulen, wenn sie nicht unter besonders günstigen Verhältnissen arbeiten, früher oder später an den immer höher wachsenden Kosten scheitern müssen, die sich an diese Aufgabe knüpfen. Die Zahl der gegenwärtig von geistlichen und weltlichen Genossenschaften gestellten Pflegerinnen reicht bekanntlich für den Bedarf nicht aus. Die Nachfrage ist weit größer als das Angebot. Dieses Verhältniß wird sich noch ungünstiger gestalten, jemehr die Menschen alljährlich von Krankheiten heimgesucht werden, welche einen epidemischen Character besitzen.

Man spricht von geistlichen und weltlichen Pflegerinnen. Unsere Albertinerinnen zählen zu den letzteren. Es ist hier nicht der Ort, die Vorzüge der einen oder der anderen Klasse abzuwägen. Die Pflegerinnen der geistlichen Genossenschaften haben eine Geschichte, welche weit in die Vergangenheit zurückgreift, und bis heute erfüllt ist mit hervorragenden und nachahmungswerthen Beispielen von Opfermuth und Hingabe; der Ruf ihrer Geschicklichkeit in der Ausübung ihres Berufes ist unantastbar, und, was die Schwestern der geistlichen Ver-